

nen gegen die friedlichen Einwohner. Solche Zeugnisse überwogen die Vertheidigung, welche Wallensteins Freunde bisher mit Glück geführt hatten; und auf dem Churfürstentage zu Regensburg endlich, im Februar 1630, strömte eine noch größere Fluth von Klagen auf den Kaiser ein. Die pommerschen Gesandten machten eine schauerhafte Schilderung. „Die kaiserlichen Krieger seyen als Freunde in Pommern aufgenommen, sagten sie, und dennoch hätten sie allein im Fürstenthum Stettin 10 Millionen an Brandschatzungen beigetrieben. Sieben pommersche Städte seyen durch ihren Muthwillen in Asche gelegt und ganze Landstrieche verödet. Jeder kaiserliche Rittmeister lebe fürstlicher, als der Herzog Bogislaw. Dabei würden die Wirthe der Krieger täglich gemißhandelt, Menschen gemordet, und ihre Körper den Hunden vorgeworfen, und es sey fast kein Gräuel zu denken, den sie nicht übten. Viele der verarmten Bürger entleibten sich selbst, um dem Schmerz und der Verzweiflung des Hungertodes zu entfliehen.“

Solche Schilderungen zeigen die Kriegsweise dieser geworbenen Schaaren und führen uns das unsägliche Elend jener Zeiten vor Augen. Sie waren wohl nicht übertrieben. Ernst von Mansfeld, der Erfinder dieser Kriegsführung, legte selbst Zeugniß davon ab in einer Vertheidigung gegen ähnliche Beschuldigungen über die Ausschweifungen seines Heeres. „Wenn den Kriegern ihr Sold nicht wird, sagt er, so sind sie in keiner Kriegsdisciplin zu halten. Sie können ja, wie auch ihre Pferde, nicht von der Lust leben, und was sie antragen, seyen es Waffen oder Kleidung, zerreißt und verdrückt. Da nehmen sie es denn, wo sie es finden, und zwar nicht nach dem Maasse dessen, was man ihnen schuldig ist; denn sie zählen's nicht, so wiegen sie es auch nicht. Und wenn man ihnen also einmahl das Thor öffnet, so rennen sie auf dem Plan ihrer Unbändigkeit immer fort; da hilft kein Baum mehr und keine